

Sonderthema: Weihnachten

Weihnachten sechsmal so gefragt wie Helene Fischer

Wie die Isenburger das „Fest der Feste“ feiern

Von Petra Bremser

Wann ist Weihnachten?

- Wenn der Briefkasten vor Umschlägen mit Bitten um Spenden überquillt.
- Wenn Werner Reinke in HR1 über Stunden besinnliche Geschichten vorliest.
- Wenn die Bild-Zeitung eine komplette Ausgabe nur mit positiven Nachrichten füllt.
- Wenn im Fernsehen „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“ gezeigt wird.
- Wenn einmal im Jahr die Kirchen vor Besuchern aus allen Nähten platzen.
- Wenn die Welt wenigstens für ein paar Sekunden den Atem anhält.

Dann ist Weihnachten!

Doch was ist Weihnachten überhaupt?

Wenn man die elf Buchstaben bei Google eintippt, bekommt man rund 150 Millionen Ergebnisse! Zum Vergleich: Helene Fischer schafft es gerade auf etwa 25 Millionen. Weihnachten ist also sechsmal so populär wie die Schlagerkönigin – das macht uns atemlos.

An Weihnachten wird die Geburt Jesu Christi gefeiert, es ist neben Ostern und Pfingsten eines der drei Hauptfeste des Kirchenjahres. Aber mit Abstand das beliebteste und wichtigste der Deutschen. Begangen wird es seit dem Jahre 336 als kirchlicher Feiertag. Wie es zu dem Datum kam, ist bis heute nicht endgültig geklärt.

Weitere Daten: Die Bescherung der Kinder wurde um 1535 von Martin Luther ins Leben gerufen. So sollte das Interesse der Kids an der Geburt des Herrn geweckt werden. Krippenspiele gab es bereits im 11. Jahrhundert. Im 16. Jahrhundert kam der Weihnachtsbaum in die „guten Stuben“, anfangs wurde er sogar mit der Spitze nach unten an der Decke aufgehängt. Das sparte Platz und machte ein Umstoßen unmöglich. Bis ins 20. Jahrhundert hielt dieser Brauch in Osteuropa und Ostdeutschland an. Die Amerikaner haben ihn jetzt wiederentdeckt. Inzwischen werden allein in Deutschland fast 30 Millionen Bäume aufgestellt.

Das berühmteste Weihnachtslied wurde 1818 in Oberndorf bei Salzburg uraufgeführt. Lehrer und Organist Franz Xaver Gruber hatte die Melodie geschrieben, Hilfspfarrer Joseph Mohr den Text beigesteuert. Das Jahrhundertwerk „Stille Nacht, heilige Nacht“ war geboren. Inzwischen wurde der größte Weihnachts-Hit aller Zeiten in über 300 Sprachen übersetzt. Geschrieben ist das er-

greifende Lied in D-Dur, hatte ursprünglich sechs Strophen. Heute werden üblicherweise nur noch drei gesungen (die erste, zweite und sechste). Weitere Gänsehaut-Momente: 1914, während des ersten Weltkriegs, sangen deutsche und britische Soldaten – eigentlich erbitterte Gegner – das Lied gemeinsam auf dem Schlachtfeld. Und im letzten Jahr hat Papst Franziskus verraten, dass „Stille Nacht“ sein Lieblingslied ist. Übrigens: Die Stille-Nacht-Kapelle in Oberndorf ist heute noch ein beliebtes Touristen-Ziel.

Weihnachten heute.

Wenn wir ehrlich und selbstkritisch urteilen, müssen wir zugeben, dass von Stille und Besinnlichkeit heute nichts oder nicht mehr viel übrig ist. Das Fest ist hektischer, kommerzieller, lauter geworden. Erste Weihnachts-Artikel werden schon im Spätsommer in den Läden angeboten. In Büros, unter Freunden oder innerhalb der Familie laufen Wetten, wann das unvermeidliche „Last Christmas“ von Wham erstmals im Radio dudelt. Oder die ersten Lebkuchenherzen, Dominosteine und Vanille-Kipferl in den Regalen auftauchen.

Doch die Jagd nach Geschenken und anderen Weihnachtsutensilien hat Spuren hinterlassen. Nach einer Umfrage der „Apotheken-Umschau“ aus dem Jahre 2009 fühlen sich 24,6 Prozent der Deutschen an Weihnachten unter Druck. 20,5 Prozent können Weihnachten nicht so feiern, wie sie gerne möchten. Und 18,6 Prozent – also beinahe jeder Fünfte – würde das Fest am liebsten ganz abschaffen! Letzte Zahl dieser Umfrage: 71,6 Prozent der Deutschen sind der Meinung, dass Weihnachten seine eigentliche religiöse Bedeutung verloren habe und nur noch Geld- und Geschäftemacherei sei. Wohlgemerkt, die Umfrage ist schon zehn Jahre alt. Es steht also zu befürchten, dass die Ergebnisse heute noch heftiger sind.

Was können wir dagegen tun? Wenig! Oder mit kleinen Schritten auf möglichst viele „Follower“ hoffen. Wie wäre es, den einsamen Nachbarn mal zu einem leckeren Essen einzuladen? Weitere Ideen: Eines der vielen Altenheime in Neu-Isenburg besuchen und mit den Bewohnern Mensch-ärgere-Dich-nicht spielen oder nur ein bisschen plaudern. Dem Opa von Gegenüber ein paar kostenlose Smartphone-Nachhilfestunden geben. Dem ausländischen Mitbewohner bei der Korrespondenz mit Behörden oder dem Gang dorthin unterstützen. Ein paar harmlose Beispiele nur, aber welche, die in die richtige Richtung gehen. Sicher haben Sie, liebe Leser des Isenburger, viel bessere Ideen,

um das Fest der Liebe doch noch zu retten. Oder es wenigstens zu versuchen.

Denn die vorliegenden Zahlen sind in jeder Hinsicht beeindruckend. Der Umsatz des deutschen Einzelhandels im Weihnachtsgeschäft kratzt an der 100-Milliarden-Euro-Marke. Letztes Jahr waren es 98,7 Milliarden. Im Internet werden in der Weihnachtszeit rund 25 Prozent des Jahres-Umsatzes gemacht. Durchschnittlich gibt jeder Deutsche 472 Euro für Geschenke aus und nimmt (diese Statistik lässt uns wenigstens schmunzeln) über die Feiertage 370 Gramm zu.

Wie sieht das in Neu-Isenburg aus? Wie wird bei uns gefeiert? Nehmen wir mehr zu, als der Durchschnitt? Oder weniger? In unserer großen Weihnachts-Umfrage haben wir Mitbürgerinnen und Mitbürger nach ihren schönsten Erlebnissen, Geschenken, Traditionen am „Fest der Feste“ gefragt.

Der katholische Pfarrer Martin Berker (St. Joseph) möchte kein besonderes Weihnachts-Ereignis benennen:

Denn jedes Weihnachtsfest ist für mich ein besonderes Fest. Angelus Silesius, ein christlicher Mystiker, formulierte vor etwa 350 Jahren folgenden Aphorismus: „Und wäre Christus tausendmal in Bethlehem geboren und nicht in dir, so wärst du doch verloren.“ Er erkannte, dass es nichts nutzt, auf eine Vergangenheit zu starren, die sich einmal ereignet hat ohne sich selbst verwandeln zu lassen. Die Geburt Christi hat darum nicht viel mit dem Fest zu tun, das wir in diesen Tagen feiern werden, wenn wir es nicht auch schaffen, dass unser Herz und unsere Seele ergriffen werden. Im Herzen entscheidet sich aber nicht nur, was unser Leben bestimmt; mit dem Herzen wenden wir uns der Welt zu oder verschließen uns. Das heißt für mich jedes Jahr neu:

Jesus lädt mich ein, heute neu anzufangen, ihn als Vorbild zu nehmen. Das heißt für mich: Ich gehe anders mit Menschen um.

Jesus schaut mich an und wirft mir nicht meine Fehler vor. Ich will das auch versuchen – wenn zum Beispiel etwas nicht so läuft, wie ich es geplant hatte.

Jesus setzt sich für den Frieden ein. Der kleine Frieden im Alltag – der ist auch mir wichtig. Damit kann ich dieses Jahr anfangen oder weitermachen.

Fehler nicht vorwerfen – von Herzen Versöhnung anbieten, das sind für mich Beispiele und Erfahrungen, wie Jesus auch dieses Jahr wieder neu in mir geboren werden kann.